

Aufrecht sitzen!

Schulzeit während des Zweiten Weltkriegs

Im Geschichtsunterricht wird der Zweite Weltkrieg oft sehr ausführlich durchgenommen, doch viele können sich trotzdem nicht so recht vorstellen wie es damals war. Wie war es, damals groß geworden zu sein?

Ich habe meine Oma Irene Huber zu ihrer Schulzeit befragt.

Wie seid ihr zu Schule gekommen?

Bei uns sind noch alle Schüler zur Schule gelaufen, ob von der Damenmühle oder aus Sulz, war egal. Die einzige Ausnahme war ein kleines Bähnlein, welches von Seelbach aus nach Lahr fuhr, jedoch nicht oft, so dass man sich nicht auf dieses verlassen konnte. Ich hatte in dieser Hinsicht Glück, da ich immer in der nahen Umgebung der Schule gewohnt habe und so keinen weiten Weg hatte.

Wie war die Schule während des Krieges?

Ich wurde während des Krieges, im Jahr 1943 eingeschult. Die erste Klasse verlief auch noch laut Plan, die zweite jedoch ist komplett ausgefallen. In dieser Zeit gab es höchstens mal eine Märchenstunde im Keller, in welchem auch viel Zeit verbracht wurde, während die Flieger ihre Bomben abwarfen.

Mir wurde in dieser Zeit von einem Soldaten das Leben gerettet, da ich ohne Furcht den Fliegern zugeschaut habe, wie diese ihre Klappen aufgemacht haben und die Bomben runter-

flogen. Der Soldat hat mich geschnappt und mich in den Schutzkeller gebracht. Soviel ich weiß, haben wir es gerade so geschafft, die Tür jedoch war noch nicht zu und der Soldat hat sie mit aller Kraft zugehalten.

Die letzten Tage des Krieges, kurz vor dem Einmarsch der Franzosen, kam auch mein Bruder zurück aus dem Internat. Er war hochbegabt, weshalb er auf das Internat Reichenau geschickt wurde. Durch diese Ausbildung konnte er später im Max ein Jahr überspringen. Er durfte jedoch nicht sofort dort zur Schule gehen, da er erstmal eine Entnazifizierung durchmachen musste. Während dieser Zeit arbeitete er auf dem Landratsamt, um Essensscheine zu bekommen.

Kurz nachdem er zurückgekommen war, hat mein Vater uns dann zu den anderen gebracht, da wir so sicherer waren, denn auch zu der Zeit passierten Vergewaltigungen (als Rache). Der Schutzraum war im heutigen Clara-Schumann-Gebäude, welches vorher als Lazarett gedient hatte. So kam es, dass ich im Kohlekeller meinen ersten Franzosen gesehen habe und das war ein komisches Erlebnis, denn ich war ganz überrascht, dass der so aussah wie wir.

War deine Erziehung anders als die von uns?

In der Schule wurde noch sehr auf die Haltung geachtet, aufrecht sitzen und den Rücken durchstrecken.

Auch Spielsachen gab es nicht so wie heute. Ein Puppenhaus war fast un-

vorstellbar, da wir damals in einer Krisenzeit lebten, wo alles Mangelware war; Kleidung, Nahrung, etc. und auch beim Spielen mussten wir uns anders weiterhelfen, so haben wir mit Schneckenhäusern gespielt oder haben Reifen laufen gelassen. Damals waren die Straßen auch nicht so befahren.



Klassenbild der weiterführenden Schule (Max)

Wie war es am Max?

Das Max war zusammen mit einem Pädagogium im heutigen Gebäude des CSG. Das Pädagogium war ein Internat, in welchem nur Schülerinnen lebten, welche in Richtung Lehramt gehen wollten. Die rechte Seite, das Max, war damals noch ziemlich primitiv. Außerdem hießen die Klassen anders als heute; die heutige 5. Klasse hieß Sexta, dann kam die Quinta, Quarta, Untersekunda, bis hin zum Einjährigen, wie der Abschluss damals genannt wurde. Neu war auch, dass Jungs und Mädels zusammen Unterricht hatten; das hatten wir in der Grundschule nur im Religionsunterricht.

Judith Huber, JS 1

Das Internatsleben in China

Eine Erinnerung

Hier im Internat zu leben, ist anders als in meiner Heimat. Ich lerne und lebe seit zwei Jahren am Clara-Schumann-Gymnasium. Auch in meiner chinesischen Heimatstadt lebte ich in einem Internat. Hier am CSG habe ich ein neues Verständnis von Erziehern gewonnen. Nachfolgend möchte ich eine Erinnerung aufzeigen.

Ich stieg mit Vorurteilen gegenüber den Deutschen und mangelndem Vertrauen in die eigene lahme Sprache Schritt für Schritt in den dritten Stock dieses seltsamen Gebäudes auf. Herr Schatz, der uns herzlich begrüßte, führte uns ins Büro. Als erstes fiel mir das große Erzieher-Schild am Eingang auf, Erzieher? Das weckte meine Erinnerungen an eine gewisse Erzieherin in China, die ganz anders ist als Herr Schatz. Im Internat meiner Heimatstadt haben der Verzicht auf Privatsphäre und die Indiskretion der Zeit zu einem einheitlichen und effizienteren kollektiven Lernleben geführt, das sich den Regeln anpasst. Erzieher wurden zu Whistleblowern ernannt. Von sechs Uhr morgens bis neun Uhr abends, jeden Tag, bei unzähligen Trivialregeln, besteht bei Kontaktaufnahme mit einem Erzieher immer das Gefühl, bestraft zu werden.

Eine Schülerin, die mitten in der Nacht beim Hausaufgaben machen und Zeichnen erwischt wurde, nahm lauten Tadel einer Erzieherin schweigend hin. Ich stand aus dem Bett auf, schlich auf Zehenspitzen und drückte sanft die Tür auf. Durch den Türspalt wettete ich als Zuschauerin, dass die Erzieherin nichts anderes tun würde als die Eltern anzurufen. "Kommen Sie nie wieder, wenn Sie wieder ein Verbrechen begehen! Warum können Sie Ihre Hausaufgaben nicht fertig machen? Gehen Sie nach Hause!" Die übertrieben laute Stimme und die wählerische Haltung der Frau mittleren Alters waren für mich unverständlich. Zehn Minuten später überreichte die gescholtene Schülerin bekümmert der Erzieherin die zerkniterte Bürgschaft und kehrte unter Aufsicht der Erzieherin ins Zimmer zurück.

Im Korridor stand die Erzieherin da und ging dann auf mich zu, als hätte sie jemanden gefunden, der Böses tut. Ich war so nervös wie ein Typ, der gezwungen wurde, in einem Horrorfilm Verstecken zu spielen. Das Geräusch der Erzieherin, die

auf den Boden trat, wurde klarer und härter, und es war beruhigend, wenn sie in einer bestimmten Position stehen blieb.

Die Tür wurde aufgestoßen, ich versteckte mich im Bett und legte den Kopf schief, um wachsam auf die Tür zu schauen. Das trübe Licht der Lichtleiste aus dem Korridor strich über die Ecke der Tür; die Erzieherin rief aber niemanden auf. Sie sagte nur: „Gute Nacht, träume gut“ und ging. Der Gegensatz zwischen dieser Begrüßung und dem vorherigen Tadel machte es mir mit meiner begrenzten Menschenkenntnis nicht möglich, sie in eine gute oder böse Position zu bringen.



Schlafsaal in einem chinesischen Internat.

Mein Aufenthalt hier hat mir heute ein neues Verständnis von Erziehern vermittelt. Wohnen wir in der Schule statt zu Hause, dann fungieren sie als Betreuer und freundliche Kommunikationspartner und hoffen, dass wir immer besser werden, die Weite der Welt erleben und nicht in der Angst verharren, an der Vielfalt an Möglichkeiten zu scheitern.

Wenxin Yang, JS 1



Felix Kleinschmidt, Sinisa Bajs, Joachim Rohrer,
Alissa Geduldig, die Referendare Sami Odeh und Raphaela Nikoleiski

Viel vorangebracht!

Joachim Rohrer: (2010-2021)

Dank für die Offenheit für Neues und das Engagement, Schule und Schulgemeinschaft zu fördern

Felix Kleinschmidt: (2011 - 2021)

Dank für den hervorragenden Einsatz im Bereich NWT und die Neu-Einrichtung unseres Technikraums.

Alissa Geduldig: (2015 - 2021)

Dank für Neuerungen im Sportbereich

Sinisa Bajs: (2019 - 2021)

Dank für die spontane Bereitschaft, die Fachleitung Deutsch zu übernehmen.

Die Referendare **Raphaela Nikoleiski** und **Sami Odeh**:

Dank für vielerlei Lücken, die Ihr gefüllt habt. (s. Text unten)

Wenn es ein Thema gibt, das in den vergangenen Monaten auch und gerade an den Schulen eine zentrale Rolle gespielt hat und noch spielt, und das die Menschen in andauernder Aufmerksamkeit gehalten hat, dann ist es dieses: die Lücke.

Seit Januar 2020 scheint mir eine „Epoche der Lücke“ angebrochen zu sein. Lücken, wohin man auch schaut: Lücken zwischen den Menschen, Informationslücken, technische Lücken, lückenhafte Anwesenheiten, Wissenslücken, Bildungslücken vielleicht sogar Lücken in der Raumzeit und nicht zuletzt entsetzliche menschliche Lücken an unserer Schule, durch die das Wort *Gedächtnislücken* eine neue Bedeutung annimmt.

„Mind the gap“ dröhnt es in der Londoner U-Bahn unablässig aus den Lautsprechern: Eine Warnung vor dem lebensbedrohlichen Fall in die klaffende, unheimliche Lücke.

Das Lückenhafte dieser Zeit habt auch Ihr hautnah erfahren müssen, liebe **Raphaela** und lieber **Sami** und daher auch das Leben mit der Lücke, sei es am Seminar, sei es an der Schule, sei es im Leben in den Lücken des Alltags oder „drumherum“.

Laut Duden ist eine Lücke eine „offene, leere Stelle; (eine) Stelle, an der etwas fehlt (in einem zusammenhängenden Ganzen), durch die etwas unvollständig erscheint“. Man könnte auch sagen, eine Lücke ist eine bedeutungstragende Abwesenheit. Vielleicht sind es ja gerade deshalb die Lücken, auf die es ankommt. In lückenhaften Zeiten gilt natürlich auch „Mind the gap“, aber wenn die Lücke bedeutungsgebend ist, sollte es besser heißen „Find the/your gap“. (Von „bridge the gap“ wollen wir hier lieber schweigen.)

Am CSG habt ihr eure temporäre Lücke gefunden und wart alles andere als Lückenbüßerin / -büßer, ihr wart vielmehr

Lückenbegrüßerin / -begrüßer.

Auf euch wartet nach der Ferienlücke die Lücke, die ihr temporär oder vielleicht etwas länger füllen werdet und ihr hinterlasst dadurch Lücken im Kollegium, am Seminar und vielleicht auch in eurem Freundeskreis. Jeder ist ersetzbar, aber die Lücken bleiben und in ihrer Eigenschaft als bedeutungstragende Abwesenheiten werden sie Euch hoffentlich lange begleiten und uns natürlich auch.

Wir wünschen euch daher einen möglichst lückenhaften Lebenslauf.

Abschiedsrede von Holger Runge
an die Referendare
Raphaela Nikoleiski und Sami Odeh

Eine neue Aufgabe für Rektor Rohrer

Der Schulleiter verlässt das Clara-Schumann-Gymnasium und geht an das Landesmusikgymnasium mit Internat in Dresden

Von Wolfgang Beck

LAHR. Der Abschied vom Clara-Schumann-Gymnasium (CSG) in Richtung Dresden fällt Joachim Rohrer nicht schwer, wie er wenige Tage vor dem Schulende sagte. Elf Jahre war er Rektor in Lahr. Zum 1. August übernimmt der 56 Jahre alte Musikpädagoge die Schulleiterstelle am Landesmusikgymnasium in der sächsischen Kulturstadt Dresden. „Ich suche eine neue Herausforderung“, erklärte Rohrer.

„Es ist nochmals ein Höhepunkt in meiner beruflichen Laufbahn“, sagt Rohrer, der gebürtige Schwabe mit Wahlheimat Lahr und Wohnsitz in Friesenheim, über das Gymnasium mit Hochbegabten in Dresden. Ihn erwartet ein sächsisches Musikgymnasium, in dem sich 90 Prozent der Klientel auf ein Hochschulstudium vorbereitet. Der scheidende Rektor, der elf Jahre Leiter des CSG in Lahr und davor 13 Jahre in leitender Funktion an der Heimschule Lender in Sasbach war, freut sich auf sein neues Aufgabengebiet

in Dresden, das er als Schultypus bestens kenne und bei dem er genau wisse, was ihn erwarde. „Das ist eine besondere Erfüllung“, sagt der 56-jährige Berufsmusiker und Pädagoge, der selbst mit Leidenschaft Klavier und Saxophon spielt, über sein künftiges Betätigungsfeld.

Der Stuttgarter, der 1987 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Dirigieren, Gesang und szenisches Musizieren studierte, hatte schon immer ein Faible für Professionalität in der Musik. Dafür schärfte er das Profil am CSG, dafür will sich er an seiner neuen Wirkungsstätte mit voller Kraft einsetzen.

150 Schülerinnen und Schüler und etwa zwei Dutzend Kolleginnen und Kollegen erwartet Rohrer in Dresden. Am CSG waren es 420 Schüler und 45 Lehrer. Das Musikgymnasium liegt ebenfalls in Trägerschaft des Landes. „Ich wollte schon immer Schulleiter an einem Musikgymnasium werden“, sagte Rohrer. In dieser Funktion habe man als Pädagoge und Musiker die Möglichkeit, dass sich die Menschen der Musik widmen. Das sei auch am CSG in Lahr der Fall gewesen, so Rohrer. Zahlreiche Auftritte, Musicals,



Joachim Rohrer

Konzerte, Workshops und Aufführungen mit Eigenkompositionen habe es im letzten Jahrzehnt in Lahr am CSG gegeben, schaut Rohrer zurück.

Jetzt möchte er der Schule in Dresden für ein weiteres Jahrzehnt seinen Stempel

aufdrücken. „Ich bin dort noch näher an der Musik dran“, verrät Rohrer. „Schule und Universität gehen dort eine Symbiose ein“, so Rohrer, der über sich sagt, im letzten Berufs Jahrzehnt selbst noch als Akteur auf der musikalischen Bühne stehen zu wollen. „Ich bin auch reif für diesen Schritt“, so der CSG-Schulleiter. Er selbst habe auch vor, wieder mehr ins aktive Musikerleben zurückzukehren. Das heißt: „Mehr Chor und Einsatz in einer Bigband.“ Nebenbei verrät Rohrer, dass er beabsichtige, in einem Dresdner Chormitsingen zu wollen. „Dresden ist Kulturstadt“, schwärmt der gebürtige Schwabe. Weil der Gesang verbindet, ist sich der künftige Schulleiter in Sachsen auch sicher, dass er dadurch schneller in seiner neuen Heimat ankomme. Zwischen der Hauptstadt und dem Elbradweg habe er eine Wohnung gefunden. Dort lebt künftig der Musiker und Genussmensch gegenüber dem „sächsischen Kaiserstuhl“, wo auch guter Riesling wachse. Wo wünscht er sein Abschiedsfoto vom CSG, an dem er sich über ein Jahrzehnt wohlgeföhlt hat? „An der Eingangstür zur Schule.“

Badische Zeitung vom 22.07.2021